

Daniel Vychtyl

»...ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen ...« (Mt 25,35)

|| Flüchtlingsseelsorge im Caritas Karwan Haus

Flucht und Migration gehören zu den Zeichen der Zeit. An vielen Orten hat sich die Kirche diesem Problem geöffnet, so auch im Karwan Haus, einem Asyl-Projekt der Caritas in Wien.

● Das Engagement der Caritas für Fremde ist biblisch begründet. Im Schöpfungsbericht wird betont, dass der Mensch Abbild Gottes ist (vgl. Gen 1,27). Durch diese Gottebenbildlichkeit kommt allen Menschen dieselbe Würde zu. In der alttestamentlichen Rechtsprechung wird ein eigenes Fremdenrecht entwickelt. Dieses baut auf der Erfahrung des Fremdseins des Volkes Israel in Ägypten auf: »Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst, denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin der Herr euer Gott.« (Lev 19,34). Eine wesentliche Stelle in Bezug auf die Fremden im NT ist das Bibelwort vom Weltgericht in Mt 25,31-46. In Vers 35b heißt es: »... ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen.« Von Bedeutung ist hier, dass Christus selbst sich mit den Fremden und Obdachlosen identifiziert. Das bedeutet, dass Solidarität mit den Ärmsten in die Gottesbeziehung hinein genommen wird. Das Verhalten den Außenseitern der Gesellschaft – also auch den Fremden – gegenüber wird so zum Heilskriterium erklärt.¹

Das Zweite Vatikanum geht nicht näher auf das Flüchtlings- und Migrationsproblem ein, allerdings ist in Bezug auf diese Thematik der Eröffnungsvers von *Gaudium et spes* von Bedeutung, wo es heißt: »Freude und Hoffnung, Bedrängnis und Trauer der Menschen von heute, besonders der Armen und Notleidenden aller Art, sind zugleich auch Freude und Hoffnung, Trauer und Bedrängnis der Jünger Christi.« Flüchtlinge sind Menschen in besonderer Bedrängnis, sie haben oft alles verloren und sind allzu oft auch mit Diskriminierung, Rassismus und ungerechten Gesetzen konfrontiert. Die Kirche ist herausgefordert, sich dieser Menschen in besonderer Weise anzunehmen. In *Gaudium et spes* wird nochmals mit dem Hinweis auf das Weltgericht im Matthäusevangelium (Mt 25,31-46) betont, dass der Mensch verpflichtet ist, sich zum Nächsten eines jeden zu machen. Zu diesen Nächsten werden auch die Wanderarbeiter und Heimatvertrieben gezählt (vgl. GS 27). Auch in weiteren Abschnitten von GS wird die Solidarität mit den Armen stark hervorgehoben (vgl. GS 24 und 32).

Von Bedeutung ist des weiteren das Dekret über die Religionsfreiheit *Nostra aetate* (NA), denn durch die gegenwärtige Migrations- und Flüchtlingsbewegung werden Gesellschaften und somit auch die Kirche mit anderen Kulturen

und Religionen konfrontiert. In Abschnitt 6 dieses Dokumentes wird betont, dass der Staat durch gerechte Gesetze den Schutz der religiösen Freiheit aller Bürger tatkräftig übernehmen und für die Förderung des religiösen Lebens günstige Bedingungen schaffen soll. Dieses Recht auf freie Religionsausübung gilt insbesondere für religiöse Minderheiten, und das sind oft MigrantInnen und Flüchtlinge.

In den Sozialenzykliken der folgenden Jahre wird kaum auf die Probleme von Flüchtlingen eingegangen. Von Bedeutung hingegen ist das Schreiben des päpstlichen Rats Cor Unum »Flüchtlinge – eine Herausforderung zur Solidarität« aus dem Jahr 1992. In diesem Text wird in differenzierter Weise auf die Flüchtlingsproblematik eingegangen. Betont wird die Liebe der Kirche zu den Flüchtlingen. Diese zeigt sich in konkreter Solidarität, Engagement und Gastfreundschaft. In einem weiteren Schreiben von Cor unum »Die Liebe Christi zu den Migranten« (2004) wird sehr detailliert auf die gegenwärtigen Fragen der Migration und die sich daraus ergebenden pastoralen Handlungsfelder eingegangen.

Pastorale Aufgaben im Karwan Haus

● Dem biblischen und kirchlichen Auftrag folgend, erkannte die Caritas der Erzdiözese Wien bereits Anfang der 1990er Jahre, dass die Flüchtlingsproblematik ein neues Aufgabenfeld ihrer Tätigkeit sein wird. Es wurden eine Rechtsberatungsstelle und Wohnheime für obdachlose AsylwerberInnen errichtet. Gemäß dem Leitbild der Caritas wurde von Anfang an neben der konkreten Hilfe auch nach den Ursachen von Unrecht, Not und Armut von Flüchtlingen gefragt² und intensives Lobbying betrieben. Aber auch auf

pfarrlicher Ebene gab es eine große Bereitschaft, AsylwerberInnen zu helfen. So wurde hunderten Kriegsflüchtlingen aus Ex-Jugoslawien von Pfarrgemeinden Hilfe und Quartier angeboten. Ab dem Jahr 1996 gab es bis zur Einführung der staatlichen Grundversorgung im Mai 2004 das mobile Notquartier. Bei dieser Aktion wurde insgesamt 877 AsylwerberInnen über die Wintermonate in den Pfarren ein Schlafplatz angeboten.

In diesem Kontext entstand 1999 die Idee einer Anstellung eines Pastoralassistenten im Caritas Karwan Haus. In diesem Wohnheim wohnen zurzeit bis zu 180 AsylwerberInnen aus bis zu 30 Nationen. Die pastoralen Aufgaben kann man in fünf Bereiche gliedern:

(1) Seelsorgliche Gespräche: Flucht führt oft zur Trennung von geliebten Menschen, Kontakt zur Familie im Heimatland ist oft nur schwer oder gar nicht möglich. Mit Flucht gehen meistens Statusverlust und die Erfahrung, im Gastland unerwünscht zu sein, einher. Durch den Sprachverlust kommt es zusätzlich oft zu sozialer Isolierung.³ Diese traumatischen Erfahrungen sind immer wieder Inhalt von seelsorglichen Gesprächen. Allerdings ist vorher große Vertrauensarbeit zu leisten. Wenn die religiöse Frage Thema des Gespräches ist, wird Gott oft wegen des Verlustes von Heimat und der Perspektivlosigkeit angeklagt (vgl. Buch Hiob). Mit der existenziellen Krise verbindet sich oft eine religiöse und spirituelle Krise. Für andere wird Gott zum letzten Anker, zum letzten Halt im Leben (vgl. Psalmen). Andere wieder ergeben sich in das Schicksal und versuchen, den oft nicht verständlichen Willen Gottes zu (er)tragen.

(2) Dienst am Kranken: In der Zeit bis zur Grundversorgung (Mai 2004) wurden nur ca. 1/3 der AsylwerberInnen in Österreich in der Bundesbetreuung aufgefangen, andere wurden von sozialen Netzen der Länder, von NGOs oder

Privaten versorgt oder fielen in die Obdachlosigkeit. Das bedeutete auch, dass viele nicht krankenversichert waren. Folglich entstand im Karwan Haus das Projekt Hippokrates. Mit Hilfe von ehrenamtlichen Ärzten versuchte man, eine medizinische Grundversorgung aufzubauen. Die Organisation oblag dem Pastoralassistenten.

(3) Kinder und Jugendarbeit: Im Karwan Haus leben zwischen 25 und 50 Kinder und Jugendliche. Sie haben die gleichen Bedürfnisse und Wünsche wie alle anderen. Aber die Perspektiven und Rahmenbedingungen der Kinder im Karwan Haus sind oft äußerst schwierig und schlecht. Die Familien leben auf engstem Raum zusammen. Sowohl die Kinder als auch die Jugendlichen wissen oft nicht den wirklichen Grund der Flucht. Vor allem Kinder aus Kriegsgebieten sind durch die schrecklichen Ereignisse oft traumatisiert. Sie spüren auch den Druck und die Ungewissheit, denen die Eltern durch die langen Asylverfahren ausgesetzt sind. Seelsorge bedeutet, die Kinder in ihrer schwierigen Situation wahr-zu-nehmen, für sie da zu sein, mit ihnen Freizeit zu verbringen und ihre Sorgen und Nöte zu teilen.

(4) Liturgie: Gottesdienst und ritualisiertes Gebet sind die wichtigsten und auch die je eigenen Ausdrucksformen jeder Religion. Liturgie ist ein sehr sensibles Thema im Karwan Haus,

»jährliche Wallfahrt der HeimbewohnerInnen«

denn es leben in diesem Haus Menschen der unterschiedlichsten Kulturen und Religionen. Die meisten HeimbewohnerInnen sind christlichen bzw. muslimischen Glaubens. Trotz dieser religiösen Vielfalt werden Formen gesucht, um die gemeinsame Gottsuche auszudrücken, vor allem aber auch, um der gemeinsamen Hoffnung für eine gute Zukunft Ausdruck zu verleihen. Höhe-

punkt ist sicherlich die jährliche Wallfahrt der HeimbewohnerInnen mit einem gemeinsamen Gebet. Hierbei kann man auf die wichtige Wallfahrtstradition sowohl im Christentum als auch im Islam zurückgreifen und einen gemeinsamen spirituellen Ansatzpunkt finden. Im interreligiösen Gebetsraum, einem schlichten Raum mit dem Labyrinth von Chartres als einzigem Bild (ein passendes Bild für die Irrewege von AsylwerberInnen), finden unterschiedlichste Liturgieformen statt. So versammelte sich eine Zeit lang eine Gruppe orthodoxer Frauen zum Gebet, dann war ein Priester als Praktikant im Karwan Haus tätig, und es wurde wöchentlich mit den afrikanischen HeimbewohnerInnen katholische Messe gefeiert, und auch die Muslime nützen den Raum fallweise für ihr rituelles Gebet. Von Bedeutung sind die Gottesdienste beim Tod eines Heimbewohners vor allem auch für die MitarbeiterInnen im Karwan Haus, die oft eine intensive Beziehung zu dieser Person aufgebaut haben.

Der Gebetsraum hat neben seiner funktionalen Dimension als Ort der Liturgie und des Gebetes noch zwei symbolische Bedeutungen. Erstens weist der Raum auf die Größe Gottes hin, bei dem alle kulturellen, ethnischen und religiösen Grenzen aufgehoben sind. An diesem Ort hat der Mensch in all seiner Zerbrechlichkeit, aber auch in seiner Größe und vor allem in seiner Vielfalt Platz. Zweitens weist der Raum auf die spirituelle und religiöse Dimension des Menschen hin, die neben aller professionellen sozialarbeiterischen Hilfe nicht vergessen werden darf.

(5) Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung: Dieses Arbeitsfeld besteht aus zwei Bereichen: erstens dem Bildungsbereich und zweitens der Vernetzung kirchlicher Institutionen und Gruppen mit dem Karwan Haus. Die Bildungsarbeit ist von großer Bedeutung im Kampf gegen Rassis-

mus und Vorurteile.⁴ Vernetzungsarbeit bedeutet, Hilfe für und Projekte mit AsylwerberInnen in Pfarren und kirchlichen Gruppen zu begleiten. Das Karwan Haus wird so ein Ort der Begegnung mit Fremden.

Aufgabenfelder

● Seelsorglicher Dienst an Flüchtlingen orientiert sich am konkreten Menschen, an seinen Nöten und Sorgen, vor allem aber auch an seinen Fähigkeiten und seiner kulturellen und religiösen Andersartigkeit. Grundlage dafür ist das biblische Menschenbild, das jedem Menschen – auch dem Illegalen – die gleiche Würde zuspricht. Daraus ergeben sich drei Aufgabenfelder für die kirchliche Flüchtlingshilfe:

Als erster Punkt ist die konkrete Linderung der Not und deren Ursachenbekämpfung zu nennen: Unterbringung, Verpflegung und Rechtsberatung während des Asylverfahrens, sowie Maßnahmen zu einer besseren Integration. Konsequenterweise kommt es zu einer intensiven Lobbyarbeit für gerechtere und menschenwürdigere Gesetze und unter gewissen Umständen zu »Kirchenasyl«.⁵ Dies ist als Verwirklichung der Option für die Armen zu verstehen, die nicht nur konkrete Hilfe fordert, sondern auch die Frage nach dem Grund von Not stellt – und gerade im Flüchtlingsbereich sind strukturelle Ungerechtigkeiten Ursache von Not, Armut und Diskriminierung. Der zweite Aufgabenbereich ist,

die kulturelle und religiöse Andersartigkeit von Flüchtlingen und Fremden zu betonen und zu fördern. Eine Option für den Armen inkludiert eine Option für den Anderen, d.h. kulturelle und religiöse Vielfalt muss als Bereicherung, als Gottes Gabe gesehen und in all ihren Dimensionen gefördert werden. Der Andere – der Flüchtling, die Migrantin – muss in seiner/ihrer Andersartigkeit Platz und Heimat in der Kirche finden. Gefordert ist ein Dialog mit den nichtchristlichen Religionen – besonders mit dem Islam –, in dem der theologische Diskurs auf die praktische Ebene des Alltags übersetzt wird.

Das dritte Aufgabenfeld der Kirche im Flüchtlingsbereich ist es, Lernorte der Solidarität zu schaffen. Kirche ist ein Ort, an dem Begegnung mit dem Armen (der/die ausgegrenzte MigrantIn bzw. AsylwerberIn) und mit dem Anderen (der/die aus einer anderen Kultur mit einer anderen Religion stammende Fremde) möglich wird. Die Option für den Armen und den Anderen ist ein langfristiger gemeindlicher Lernprozess. In der Begegnung mit Flüchtlingen in den Gemeinden werden Orte der Solidarität geschaffen, die dem Trend der Entsolidarisierung, aber vor allem auch den täglichen Rassismen und Ressentiments der Gesellschaft entgegenwirken. Kirche wird so in ihrem Engagement für den Fremden ihrem Auftrag gerecht: »Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst, denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin der Herr, euer Gott.«

¹ Vgl. Johannes Müller, »Ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen.«, in: ders. (Hg.), Flüchtlinge und Asyl. Politisch handeln aus christlicher Verantwortung, Frankfurt a.M. 1990, 210–232.

² Vgl. Caritas, Leidsbild: Unterwegs zum Menschen, Graz 2000.

³ Vgl. Margit Kornfeld, Die Bewältigung des Flüchtlingsalltags in Österreich, Wien 2004.

⁴ Vgl. Cor Unum, Päpstlicher

Rat für Seelsorge der Migranten und Menschen unterwegs, Die Liebe Christi zu den Migranten, hg.v. Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2004, Nr. 41.

⁵ Vgl. Daniel Vychtyl,

»Kirchenasyl«: Eine ethisch vertretbare Form christlicher Beistandspflicht? Flüchtlingshilfe im Spannungsverhältnis von Recht und Gerechtigkeit, Wien 1997.